

NDB-Artikel

Rudolf II. von *Scherenberg* Bischof von Würzburg (seit 1466), * wohl 1401 Frankenwinheim bei Schweinfurt, † 29.4.1495 Würzburg, = Würzburg, Dom.

Genealogie

Aus ritterschaftl. Fam., meist im Dienst d. Würzburger Bischöfe, mit Stammburg Scherenberg b. Oberschwappach (Steigerwald);

V Erhard († 1440), S d. Rr. Konrad v. S., bfl. Amtmann zu Zabelstein, u. d. Petronella v. Egloffstein;

M Anna v. Maßbach;

Om Richard v. Maßbach, Domdekan in W.;

Schw Elisabeth (⚭ Konrad v. Milz), Katharina, Priorin v. St. Marx in W.

Leben

R., 1416/17 an der Univ. Leipzig immatrikuliert, absolvierte laut eigener Aussage auch einen Aufenthalt in Rom und besuchte 1438 die Univ. Heidelberg. 1427 als Pfarrer von Grafenrheinfeld belegt, wurde er – auf Vermittlung seines Onkels Richard v. Maßbach – als Domizellar in das Würzburger Domkapitel aufgenommen. Seit 1435 Domherr, nahm er in den 30er Jahren eine weitgehend neutrale Position im Streit zwischen Domkapitel und Bischof ein. 1436 war er am Basler Konzil inkorporiert, 1439-66 Cellerar und Richter beim domkapitelschen Kellergericht, 1444 Mitglied des die Stadt überwachenden Oberrates. 1450 wurde er Domscholaster, 1457 Generalvikar (bis 1459), seit 1463 war er Archidiakon für Ochsenfurt und Mergentheim, zudem hatte er eine Domherrnpründe in Regensburg inne.

Als vornehmlich von der fränk. Reichsritterschaft eingebrachter Kompromißkandidat wurde R. am 30.4.1466 nach langer Auseinandersetzung, in die auch Gesandte der Wettiner und der Wittelsbacher eingegriffen hatten, zum Bischof von Würzburg gewählt. Nach der päpstl. Bestätigung am 20.6.1466 erhielt er die Bischofsweihe am 28.9.1466 und holte danach die Reichsregalien persönlich am 2.4.1468 in Graz ab; unter Maximilian I. wurde er am 27.5.1494 neuerlich mit den Reichsregalien belehnt.

R. unterhielt gute Beziehungen zu Ks. Friedrich III., der 1474 Würzburg zweimal besuchte. Für die Türken- und Burgunderkriege hatte er gewaltige Mittel aufzubringen, am Zug gegen Karl d. Kühnen 1475 nahm er persönlich teil. Truppenhilfe leistete er auch 1492 gegen Hzg. Albrecht IV. von Bayern. R.

unterstützte die päpstl. Politik gegen den Böhmenkg. Georg Podiebrad, lehnte jedoch die päpstl. geforderte Türkensteuer im Namen der Reichskirche 1478 ab.

Obwohl auf Rechtswahrung, Finanzsanierung und friedlichen Ausgleich (bes. mit Domkapitel u. Stadt Würzburg) ausgerichtet, konnte auch R. einige Fehden nicht vermeiden, wie etwa 1486/87 gegen Georg v. Rosenberg. Unter Vermittlung des Eichstätter Bf. Wilhelm v. Reichenau kam es 1469 zu einem friedlichen Ausgleich im Streit um die Grenze zwischen den Bistümern Bamberg und Würzburg. Der sog. Pfaffensteuerstreit barg langwierige Auseinandersetzungen mit Mgf. →Albrecht Achilles, die bis nach Rom gingen; wegen der Besteuerung von Klöstern konnte erst 1482 eine vertragliche Lösung gefunden werden. Weitere Streitpunkte mit dem Markgrafen waren das Nebeneinander von landesherrlicher Vogtei und bfl. Diözesangewalt, Landgericht, Gulden- und Mainzoll, sowie einzelne Belehnungen.

Bei Regierungsantritt waren bis auf vier alle Ämter und Vogteien des Hochstifts verpfändet. R. nutzte den Aufenthalt am Kaiserhof zum Erwerb des sog. Guldenzollprivilegs vom 2.4.1468, demzufolge von jedem Fuder Wein ein rhein. Gulden Zoll auf Dauer an den Würzburger Bischof ging. Im Gegenzug sollte im Dom alljährlich ein Totenamt für Friedrich III. gehalten werden. Dieses für die Konsolidierung der Hochstiftsfinanzen ungemein wichtige Privileg mußte gegenüber den Nachbarherrschaften (Mgf. →Albrecht Achilles, Reichsstadt Nürnberg, Rothenburg) erst in Kompromißverhandlungen durchgesetzt werden, trug aber zur Auslösung von Pfändern im Wert von geschätzten 500 000 Gulden bei.

Von R.s Regierungsstil zeugen die 1478 begonnenen Maßnahmen zum Ausbau der Landwehr, sein Getreideausfuhrverbot 1481 wegen einer Hungersnot, der Ausbau der Festung Marienberg 1482 sowie der Bau der steinernen Mainbrücke 1488; darüber hinaus förderte er die würzburg. Städte und Märkte. Im Bereich der Kirchenreform verfolgte R. traditionelle Ziele wie die Verbesserung der Priesterausbildung, eine Kleiderordnung für den Klerus (1494) und die Visitation von Klöstern (die allerdings nur begrenzten Erfolg hatte). Liturgische Texte (Missale, Brevier etc.) wurden vereinheitlicht und durch den von ihm geförderten Buchdruck (1479 erhielt →Georg Reyser e. Druckerlaubnis) verbreitet; bereits 1452/53 waren die Diözesanstatuten gedruckt worden.

1476 schlug er die durch eine Marienerscheinung des Pfeifers von Niklashausen, →Hans Böhm, ausgelöste sozialkritisch-eschatologisch ausgerichtete Wallfahrt nieder und ließ, wohl aus Sorge vor einer unkontrollierten Massenbewegung, Böhm am 13. Juli gefangennehmen und hinrichten. Die – zunächst geförderten – Juden des Hochstifts vertrieb er 1488 zusammen mit den Markgrafen von Brandenburg-Ansbach.

R., letzter seines Geschlechts, errichtete eine Jahrtagstiftung für die Familien v. Scherenberg und v. Maßbach im Kloster Unterzell¶. Er starb, von den Zeitgenossen meist als friedliebend beschrieben, hochbetagt an den Folgen einer Blasensteinerkrankung.

Literatur

ADB 29;

S. Frhr. v. Pölnitz, R. v. S., Ein bfl. Reformator vor d. Ref., in: Zs. f. Bayer. KGesch. 15, 1940, S. 38-68;

S. Pfriem, Fürstbf. R. v. S., in: Würzburger Diözesangesch.bl. 11/12, 1950, S. 103-12;

S. Zeissner, R. II. v. S., Fürstbf. v. Würzburg, ²1952;

E. Dünninger, Der Würzburger Fürstbf. R. v. S., in: L. Schrott (Hg.), Bayer. Kirchenfürsten, 1964, S. 133-43;

E. Schubert, in: Fränk. Lb. II, 1968, S. 133-58;

G. Wegner, Kirchenj. u. Messfeier in d. Würzburger Domliturgie d. späten MA, 1970;

A. Wendehorst (Bearb.), Das Bm. Würzburg 3 (Germania Sacra NF 13), 1978, S. 20-51 (*grundlegend*);

K. Zwingmann (Hg.), Ausst.kat. Tilman Riemenschneider. Frühe Werke, 1981, S. 343-47 (*P*);

K. Arnold, Hans Behem, d. Pauker v. Niklashausen, 1982;

ders., Neues zu Niklashausen 1476, 1989;

J. Merz, Fürst u. Herrschaft, Der Hzg. v. Franken u. seine Nachbarn 1470-1519, 2000, S. 70-72;

Gatz III;

Lex. MA;

BBKL.

Portraits

Grabmal, Marmor, v. Tilman Riemenschneider, 1498-99 (Würzburg, Dom).

Autor

Helmut Flachenecker

Empfohlene Zitierweise

, „Rudolf II. von Scherenberg“, in: Neue Deutsche Biographie 22 (2005), S. 192-193 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/html>

ADB-Artikel

Rudolf II. v. Scherenberg, Fürstbischof von *Würzburg* (1466—1495). Einem im fränkischen Steigerwald eingesessenen ritterlichen Geschlechte entsprossen und für die geistliche Laufbahn bestimmt, wurde R. dem Herkommen gemäß bei Zeiten in das Würzburger Domcapitel aufgenommen. In jungen Jahren scheint er Rom besucht zu haben; am 20. December 1437 wird ein „Rudolfus de Scherenberc, canonicus Herbigolensis“ an der Universität Heidelberg immatriculirt, und es darf sicher angenommen werden, daß darunter der zukünftige Fürstbischof von Würzburg d. N. zu verstehen ist. Die beiden nächsten Jahrzehnte vernehmen wir weiter nichts von ihm, es kann aber kein Zweifel sein, daß er, in die Heimath zurückgekehrt und in das Capitel förmlich eingetreten, sich vor Anderen hervorgethan hat, denn außerdem wäre es schwer zu erklären, daß nach dem Tode des Fürstbischofs Johann III. von Grumbach in einem für das Hochstift ziemlich kritischen Momente, die Stimmen seiner Collegen im Capitel ihn einmüthig als Nachfolger desselben auf den Stuhl des hl. Burkard erhoben (30. April 1466). R. mußte sich zwar, wie seine Vorgänger, einer Wahlcapitulation, die die Rechte und Ansprüche des Domcapitels sichern sollte, unterwerfen, gleichwohl darf die auf ihn gefallene Wahl als ein unzweifelhafter Vertrauensact von Seite seiner Wähler betrachtet werden. Offenbar war die Ueberzeugung durchgedrungen, daß es hoch an der Zeit sei, der im Hochstifte seit|den Tagen des Bischofs Johann II. von Brunn eingerissenen und noch nicht überwundenen Zerrüttung und Verwirrung durch die Erhebung eines ausgezeichneten Mannes ein Ende zu machen. Thatsache ist, daß R. sich des in ihn gesetzten Vertrauens vollkommen würdig und der ihm gestellten Aufgabe durchaus gewachsen erwiesen hat. Er wurde und wird mit Recht als der Wiederhersteller des halb aus den Fugen gewichenen Hochstifts gefeiert. Das dringlichste unter den gegebenen Umständen für R. war, für die finanzielle Reorganisation desselben die entsprechenden Mittel zu schaffen, denn das Hochstift war noch mit einer enormen Schuldenlast belastet, ein guter Theil seiner Besitzungen entfremdet und verpfändet und somit die Hülfquellen für ein kräftiges Regiment erschüttert. So wendete sich R. denn an Kaiser Friedrich III., welchen er zum Zwecke der Belehnung mit den Regalien (1468) persönlich in Graz aufgesucht hatte, mit der Bitte um Verleihung des sogenannten „Güldenen Zolles“, d. h. des Privilegiums, einen bestimmten Zoll von allem Wein, der durch die Land- und Wasserstraßen des „Herzogthums Osterfranken“ verführt wurde, zu erheben. Dieses in hohem Grade ergibige Privilegium, das der Kaiser seinem Amtsvorgänger entzogen hatte, wurde ihm in der That zugestanden, freilich mit der Bedingung, daß auch dem stets geldbedürftigen Kaiser ein stattlicher Antheil von dem Ertragnisse desselben zugesichert wurde. Außerdem hat R. nicht vermocht, sich der Nothwendigkeit, mit den übrigen Landesherrn im „Herzogthum Osterfranken“, die und deren Unterthanen durch jenen Zoll in Mitleidenschaft gezogen wurden, gütlich auseinanderzusetzen, zu entziehen. Es ist nun hier nicht der Ort, die Finanzpolitik Rudolf's im einzelnen zu verfolgen, es muß genügen, auf das Endergebniß derselben hinzuweisen, und dieses war der Art, daß durch dieselbe die erschreckende Schuldenlast getilgt und die dem Hochflut entfremdeten zahlreichen Aemter und Besitzungen

zurückgewonnen wurden. Man kann in der That nicht umhin, angesichts einer langen Reihe von Thatsachen R. ein ungewöhnliches Talent der Verwaltung zuzuerkennen. Mit diesem verband er jedoch auch ein nicht geringes Maß von Thatkraft, die vor keiner Schwierigkeit zurückschreckte und nicht ruhte, bis sie zum Ziele gelangte. Diese seine Eigenschaft bewährt er vor allem und in wohlthätiger Weise in seinen Anstrengungen um die Sicherung, bezw. Wiederherstellung des Landfriedens, der wiederholt und an allen Enden und Ecken des Hochstifts durch die an Selbsthülfe und Unbotmäßigkeit gewöhnten Herren des kleinen Adels gestört wurde. Zu diesem Behufe wie freilich zugleich auch zu seinen höheren politischen Zwecken pflegte R. aufs sorgfältigste die guten Beziehungen zunächst zu den benachbarten Fürsten, wie Bamberg, den Markgrafen, Kurmainz, Kurpfalz, Böhmen u. s. w. und erneuerte die Bündnisse und Einungen, die er zum guten Theil bereits von seinen Amtsvorgängern abgeschlossen vorfand. Mit dem Fürstbischof von Bamberg stand er anfangs zwar in einem ererbten Zwiste, der aber bald durch päpstliche Dazwischenkunft beigelegt wurde. Mit dem Markgrafen Albrecht Achilles hatte R. wiederholte Conflictte auszufechten, weil derselbe, wie er meinte, sich auch Eingriffe in seine geistlichen Rechte erlaubte. Am bekanntesten ist die Fehde wegen der sogenannten „Pfaffensteuer“ vom Jahre 1480—81 geworden, die als ein Kampf zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt eine Zeit lang von beiden Seiten ziemlich hartnäckig geführt ward, bis zuletzt auch dafür ein Ausgleich gefunden wurde, über welchen sich R. allerdings nur mit gemischten Empfindungen freuen konnte. Die unbefugten Uebergriffe der westfälischen Vehme in seine Machtsphäre hat er mit sichtlichem Eifer bekämpft und am Ende mit bleibendem Erfolge zurückgewiesen. Gegenüber dem Reiche hat R. seine Pflichten getreu erfüllt, wenn er es auch nicht liebte, auf den Reichstagen persönlich zu erscheinen. Dagegen ließ er den gemessenen Befehl des Kaiser Friedrich III, in den schwäbischen Bund einzutreten, unbeachtet, wie das einige der ihm verbündeten Fürsten bekanntlich ebenfalls thaten, eine Zurückhaltung, die dann wohl oder übel auf seinen nächsten Amtsnachfolger übergegangen ist. Ein wichtiges und merkwürdiges Ereigniß, das sich innerhalb seines Sprengels abspielte und einen guten Theil des südlichen und selbst des mittleren Deutschlands in nicht geringe Aufregung versetzte, ist das Auftreten des sogenannten Paukers oder Pfeifers von Niklashausen bei Gamburg, Hans Böhm, der im J. 1476 durch seine Predigten eine ungeheuere populäre Bewegung hervorrief und durch seine schwärmerischen und revolutionären Lehren eine nicht geringe Gefahr für die bestehende Ordnung der Dinge erweckte. Hatte bekanntlich doch gerade in Franken bereits die Lehre der Waldenser und noch mehr der Hussiten einen auffallenden Anklang gefunden. Doch hat das entschlossene Eingreifen Rudolf's dessen Ansehen und Interesse bei diesen Vorgängen ja zunächst betheiligt waren, der drohenden Gefahr ein Ende mit Schrecken bereitet, wenn auch die tiefer liegenden Gründe jener Aufregung damit nicht beseitigt waren. Im übrigen hat R. offenbar sich nicht darüber getäuscht, daß in seinem Kirchenstaate nicht Alles in Ordnung war und im besonderen daß der Wandel seines Clerus, zumal in der Hauptstadt, wenigstens in gewissen Kreisen desselben, einiges zu wünschen übrig ließ. Zeugniß dessen ist das Mandat, das er im J. 1494, ein Jahr vor seinem Tode, zu Gunsten einer standesgemäßeren und würdigeren Kleidung der Geistlichen erlassen hat. Man möchte sich daher darüber verwundern, daß er die Umwandlung der ältesten Abtei von St. Burkard¶ (in Würzburg) in ein Ritterstift¶ geschehen

ließ. Aber auch über den Stand des Clerus hinaus hat er nicht unterlassen, für die Wahrung der öffentlichen Sittlichkeit nachdrücklich einzutreten. Als weltlicher Regent gegenüber seinen Stiftslanden und vor allem der Hauptstadt war er seiner Pflicht sich wohl bewußt und hat er mit Umsicht und Gerechtigkeit die Herrschaft ausgeübt. Das Selbstverwaltungsrecht der Stadt hat er, ohne sich etwas zu vergeben, wie er es überkommen hatte, anerkannt, seine Münzreform z. B. im Einvernehmen mit derselben durchgeführt. Die Stadt verdankte ihm u. a. auch die neue steinerne Brücke über den Main. Für geistige Bestrebungen war er nicht ohne Sinn. Merkwürdig bleibt immer, daß er der jugendlichen Buchdruckerkunst die erste Stätte in Würzburg bereitet hat. Gregor von Heimburg hat er, wie es scheint, niemals ganz fallen lassen. Von Selbständigkeit seines Geistes zeugt es, daß er das Bündniß mit König Georg Podiebrad von Böhmen erst aufgab, als er von Rom her ausdrücklich dazu aufgefordert wurde. Mit dem hohen und niederen Adel seines Hochstiftes stand er in guten Beziehungen, wenn auch gewiß ist, daß, soweit die Herren seine Lehnsleute waren, er keine Minderung dieser ihrer Abhängigkeit zuließ. Das Regieren überhaupt gewährte ihm unzweifelhaft bis in sein hohes Greisenalter hinein Genugthuung. Der Herzog Albrecht von Sachsen Hütte gern bei Rudolf's Lebzeiten seinen Sohn zu seinem Coadjutor erwählt gesehen; jedoch R., der dabei vom Capitel aufs nachdrücklichste unterstützt wurde, lehnte jenes Verlangen in unzweideutigster Weise ab und behielt die Fülle der ihm zukommenden Gewalt bis zu seinem Ende unverkürzt in seinen Händen. Dieses sein Ende trat am 29. April 1495 auf dem Schlosse Marienberg bei Würzburg ein, während seine Vertrauensleute nach Worms zum Reichstage gezogen waren. Glaubwürdigen Ueberlieferungen gemäß hat R. ein Alter von wenigstens 90 Jahren erreicht. Er war zugleich der Letzte seines Geschlechtes, und der Nachruhm, der ihm in das Grab folgte, war der denkbar beste.

Literatur

Vgl. L. Friese, Chronik der Bischöfe von Würzburg (Ausgabe von Ludewig). —

Ussermann, *Epicopatus Wirceburgensis*. —

Chmel, *Regesten K. Friedrich's III.* —

Barack (über den Pauker Hans Böhm) im *Archiv des hist. Vereins für Unterfranken*, XIV. Bd. —

Willy Böhm, *Die Pfaffensteuer vom Jahre 1480—81 in den fränkischen Gebieten des Markgrafen Albrecht Achilles*. (Programm) Berlin 1884. —

Quellen und Erörterungen zur bairischen und deutschen Geschichte, 2. Bd. Mathin v. Kemnat (die Rosenbergische Fehde). —

Töpke, *Matrikel der Universität Heidelberg*, 1. Bd. —

Archiv des hist. Vereins von Unterfranken, Bd. 4, 6, 13 u. 14 (Heft 3). —

Würzburger Kreisarchiv.

Autor

Wegele.

Empfohlene Zitierweise

, „Rudolf II. von Scherenberg“, in: Allgemeine Deutsche Biographie (1889), S.
[Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de/>.html

02. Mai 2025

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
